

# HERDER-KORRESPONDENZ

Viertes Heft - 11. Jahrgang - Januar 1957

Schon im zweiten Jahrhundert hat Tertullian geschrieben, daß „die Kirche der Leib der Dreifaltigkeit“ (er meint den dreifaltigen Gott). Und das erlösende Wirken der Kirche in die Welt hinein ist ein Nachbild des schöpferischen und neuschaffenden Wirkens, in dem der dreifaltige Gott die Welt ins Dasein stellt und in die Gnade hinein erhöht. Die Schöpfung und gnadenhafte Neuschöpfung der Kreatur ist aber gemeinsames Tun des dreifaltigen Gottes. Ähnlich wird deshalb auch die heiligende Wirksamkeit der Kirche in den Bereichen der Welt Sache echter Gemeinsamkeit von Amt und Laientum sein in der Kraft des Heiligen Geistes, der sie zur einen Kirche eint.

Otto Semmelroth SJ

Die Gläubigen sollen die Werke zur Förderung der Priesterberufe unterstützen. Allgemeine Gebetsmeinung für Februar 1957

1. In jedem Jahr richtet eine Allgemeine Gebetsmeinung die Aufmerksamkeit der Gläubigen auf den anhaltenden Mangel an Priestern für Seelsorge und Mission. 1955 wurde „um eine wahrhaft christliche Wertschätzung der Jungfräulichkeit“ gebetet (vgl. Herder-Korrespondenz 9. Jhg., S. 289), 1956 wurden „Priester und Gläubige zu einem rechten Verständnis der hohen Würde des Priester- und Ordensstandes“ angehalten (vgl. Herder-Korrespondenz 10. Jhg., S. 249). In diesem Jahre wird ganz konkret um eine Unterstützung der Werke zur Förderung der Priesterberufe gebetet, jenes „Werkes aller Werke“ der Kirche, das am 4. November 1941 auf Grund eines Motuproprio Papst Pius' XII. als das „Päpstliche Werk für Priesterberufe“ gegründet und der Hl. Kongregation der Seminare und Universitäten unterstellt wurde. Der Präfekt dieser Kongregation ist zugleich der Leiter des Werkes, das dadurch eine umfassende Ausbreitung erhielt, daß ihm nach und nach in allen Diözesen Filialwerke angegliedert worden sind. Für die Werke in den deutschen Diözesen ist der „Vorort“ am Sitz des Erzbischofs von Freiburg i. Br. Über seine Tätigkeit unterrichtet die gute Schrift von Prälat Augustin Schuldis: „Werk aller Werke“ (Hrsg. Päpstliches Werk für Priesterberufe, Freiburg i. Br., 2. Aufl. 1955, 94 S.). Aufgabe dieser Werke ist es, durch Schriften und Veranstaltungen, auch Exerzitien, sowie durch eigene Gottesdienste an bestimmten Tagen des Jahres oder des Monats (z. B. Gründonnerstag, Priestersamstag) und durch private Gebete dafür zu sorgen, „daß die Würde und Notwendigkeit des Priestertums täglich besser erkannt und höher geschätzt wird“. Die Gläubigen sollen veranlaßt werden, die Lehrschreiben der Päpste über das Priestertum zu studieren und durch ihre Gebete und regelmäßigen Opfer den Werken die erforderlichen Mittel zur

Unterstützung angehender Priesterberufe zuzuführen. Die Bedeutung der Sache wird durch ihre Ausstattung mit hohen Ablässen an zahlreichen Festen des Kirchenjahres unterstrichen. In den Statuten ist ausdrücklich als wichtigste Quelle der Belehrung über das Priestertum die Enzyklika Papst Pius' XI. *Ad Catholici sacerdotii* von 1935 genannt; es versteht sich aber von selbst, daß man heute das Rundschreiben Pius' XII. *Menti Nostrae* „über die Förderung der Heiligkeit des Priestertums“ von 1950 hinzunehmen wird (vgl. Herder-Korrespondenz 5. Jhg., S. 62 und 130), auf das unsere Betrachtungen immer wieder zurückkommen. Man sieht aus der päpstlichen Planung, daß das Hirtenwort nicht nur die Zahl der Priester vermehren will, sondern daß es auch ihre größere Christusförmigkeit erstrebt. Vor allem ist es sich dessen bewußt, daß es diese seine größte Sorge nur gemeinschaftlich mit den Gläubigen lösen kann. Das Päpstliche Werk für Priesterberufe wird daher mit Recht eine der bedeutungsvollsten Formen der Katholischen Aktion genannt. Wenn man sich die Zahlen über den Priestermangel in Deutschland vergegenwärtigt, so ist diese Aufgabe wahrlich gigantisch. Denn im Erzbistum Köln z. B. fehlten 1953 500 Priester, in den Diözesen Paderborn, Münster und Rottenburg je 400, in Freiburg und Augsburg je 350 Priester, und so geht es fort (vgl. die Soziographische Beilage in Herder-Korrespondenz 9. Jhg., nach S. 360).

2. Studiert man die hier genannten Unterlagen, so ist es unverkennbar, daß sie einer veränderten zeitgeschichtlichen Situation zu begegnen suchen, und zwar in der Welt wie in der Kirche. Der zunehmende Rückgang der Religiosität infolge des üppigen und krankhaften Materialismus, die Untergrabung der katholischen Familie und eines frommen, kirchlich gefestigten Milieus, überhaupt das Fehlen kinderreicher Familien, sind mehr äußerliche Ursachen für ein Nachlassen der Priesterberufe. Sie

verlangen Beachtung in der gesamten Jugend-erziehung, der besondere Gebetsmeinungen große Aufmerksamkeit gewidmet haben (vgl. Herder-Korrespondenz 8. Jhg., S. 489 und 541; 9. Jhg., S. 241). Die Ablenkung der männlichen Jugend vom Priestertum ist infolge eines freieren Verkehrs der Geschlechter, einer teils von der Technik, teils von Film und Illustrierten bestimmten Interessenlage der Jugend viel stärker als früher; diese Ursachen bringen auch manchen jungen Theologen noch in den Ferien vom vorgesteckten Ziele ab. Dazu kommt, daß die Eltern im allgemeinen weniger bereit sind, einen Sohn für den Priesterberuf herzugeben. Sie wünschen ihm einen leichteren und „lohnenderen“ Beruf. Es fehlt der in früheren Zeiten nicht unbedeutende Anreiz, einen Sohn über den Priesterberuf dem akademischen Stand zuzuführen. Dieser Stand genießt heute nicht mehr das gleiche Ansehen wie früher. Sodann bedeutet das Leben eines Landpfarrers oder eines Kaplans oft keinen sozialen Aufstieg, sondern eher einen Rückschritt in bezug auf die äußere Lebenshaltung. Bei manchen jungen Menschen kommt hinzu eine gewisse Furcht vor der Isolierung und Einsamkeit des Priesterberufes, manchmal auch die Abneigung gegen seine Verbürgerlichung. Daher vielleicht eine verhältnismäßige Zunahme der Berufungen zum Ordenspriester (vgl. den Jahresbericht von Kardinal Frings, Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 73).

Allerdings sind das nur äußere Ursachen einer veränderten Wertschätzung des Priestertums. Aber der Nachwuchsmangel ist nicht nur aus dem allgemeinen Hang zu einem weltfreudigeren Leben oder einer fatalen Sorglosigkeit gegenüber den himmlischen Gütern zu erklären. Es macht sich auch eine Akzentverschiebung in der Frömmigkeit und im Kirchenbewußtsein bemerkbar. Ohne die Einzigartigkeit des Weihpriestertums hinsichtlich der Darbringung des heiligen Opfers und der Verwaltung der Sakramente anzutasten, ist doch stark ins Bewußtsein getreten, daß zwischen Priester und Laien im Sakrament der Taufe und der Firmung sowie im Apostolat zur Heiligung der Welt eine Gemeinsamkeit besteht. Manche priesterlich gesinnte Menschen ziehen den Weg eines Laienapostolats vor, ja sie halten ihn wegen seiner Ungesicherheit und seiner asketischen Anforderungen für christusförmiger. Vielleicht sollte in diesem Zusammenhang auch offen erwähnt werden, daß die zunehmende biblische Frömmigkeit und eine falsch verstandene „Mündigkeit“ des Glaubenslebens, eines sehr ernsten Glaubens, eine bestimmte Seite des sakramentalen Lebens in den Hintergrund treten lassen: die besondere mittlere Funktion des Priesters. Die „Würde“ des Weihpriesters verblaßt davor keineswegs, aber sie wird umgeben und umstrahlt vom Glanze des allgemeinen Priestertums der Getauften. Die Arbeit für eine höhere Wertschätzung des Priesterberufes wird daher, wie schon frühere Betrachtungen zum Thema darlegten, auch diese inneren Gründe berücksichtigen, die einem veränderten, aber noch nicht ausgereiften Kirchenbewußtsein entspringen. Das heißt: Priesterberufe, an der es der Kirche wegen der ständigen Gegenwart ihres göttlichen Heilands nie fehlen kann, werden wieder zunehmen, wenn es in den Pfarrgemeinden lebendige Kerngemeinschaften derer gibt, die mit ganzem Ernst Christen sein wollen und in deren Mitte der Priester seines besonderen Amtes waltet, getragen und nicht isoliert von den Gläubigen, nicht nur in Stellvertretung Christi ihr Herr und Vater, sondern auch ihr

Diener und Bruder. Es ist sehr bezeichnend, daß die Priesterberufe in jenen Gemeinden zunehmen, in denen eine vorbildliche Jugendarbeit getan wird.

3. Was bleibt aber für die Gläubigen, die zur Unterstützung der „Werke“ aufgerufen sind, praktisch jetzt schon zu tun? Sie werden alle dabei mitwirken, daß die gegebenen Priesterberufungen nicht verlorengehen, sondern tatsächlich ihr Ziel erreichen. Dazu gehört zunächst, daß die Gläubigen auf das Erwachen solcher Berufungen achten und sie rechtzeitig erkennen, um ungünstige Einflüsse von den jungen Menschen fernzuhalten und sie mit rechten geistlichen Erziehern in Berührung zu bringen. Eine sehr wesentliche Seite der Förderung liegt in der Bereitstellung der finanziellen Mittel, Stipendien und Studienfonds, die von einer zentralen Kasse jeder Diözese verwaltet werden. Dazu sind besonders geeignet die Kollekten vom Priestersamstag. Es gibt aber auch eine persönliche Mitgliedschaft am Päpstlichen Werke in verschiedener Stufung und mit verschiedener Höhe laufender Verpflichtungen, über die jeder Pfarrer Auskunft gibt. Das sind große Möglichkeiten, auch durch viele kleine Opfer der Sache wirksam zu dienen. Dazu kommt das Gebet, das möglichst tägliche und anhaltende Beten für Priester, Priesteramtskandidaten und für neue Priesterberufungen, die Beteiligung an liturgischen Tagen, wie am Priestersamstag, die freiwillige Übung von Werken der Buße. Diese aber sollten in Zusammenhang stehen mit jenen Krankheitsursachen, die am Rückgang der Priesterberufe schuld sind. Opfer und Gebet helfen nur wirksam, wenn jeder an seinem Platz ein Leben führt, das der Erweckung von Priesterberufen günstig ist, wenn er also in jedem Punkte tapfer und geduldig gegen den Strom ankämpft (vgl. die Gebetsmeinung, „daß die Gläubigen die hl. Eucharistie zum Mittelpunkt ihres Lebens machen“, Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 1). Das gilt in gleicher Weise für Priester wie für Laien, für Eltern wie für Lehrer. Aber es gilt auch für jeden Katholiken in öffentlicher Verantwortung, seinen ganzen Einfluß dagegen aufzubieten, daß die heranwachsende Jugend durch die konzentrischen Angriffe eines Liberalismus der Unsitte und Areligiosität dem Verderben ausgesetzt wird. An keiner Stelle kann der Katholik seine tätige Mitverantwortung für das Leben der Kirche weniger mit Geldopfern ablösen wie in der Sorge für rechte Priester.

## Meldungen aus der katholischen Welt

### *Aus dem deutschen Sprachgebiet*

**Die deutschen Bischöfe an den Klerus über Rundfunk und Fernsehen** Auf seiner diesjährigen Jahresversammlung in Fulda hat sich der deutsche Episkopat auch mit den Fragen des Rundfunks und Fernsehens befaßt. Das Ergebnis dieser Beratungen ist der gemeinsame Pastoralbrief des Episkopats vom 28. 9., der sich vor allem an den Seelsorgsklerus richtet. Im ersten Teil ihres Schreibens betonen die Bischöfe in Übereinstimmung mit dem Heiligen Vater die Notwendigkeit, Rundfunk und Fernsehen ernst zu nehmen. Die jüngste Entwicklung zeige, wie notwendig es sei, alle Katholiken, vor allem aber den Seelsorgsklerus, „zu einer verstärkten Mitsorge und einer verantwortungsfreudigen Mitarbeit am Hör- und Sehfunk aufzurufen“.